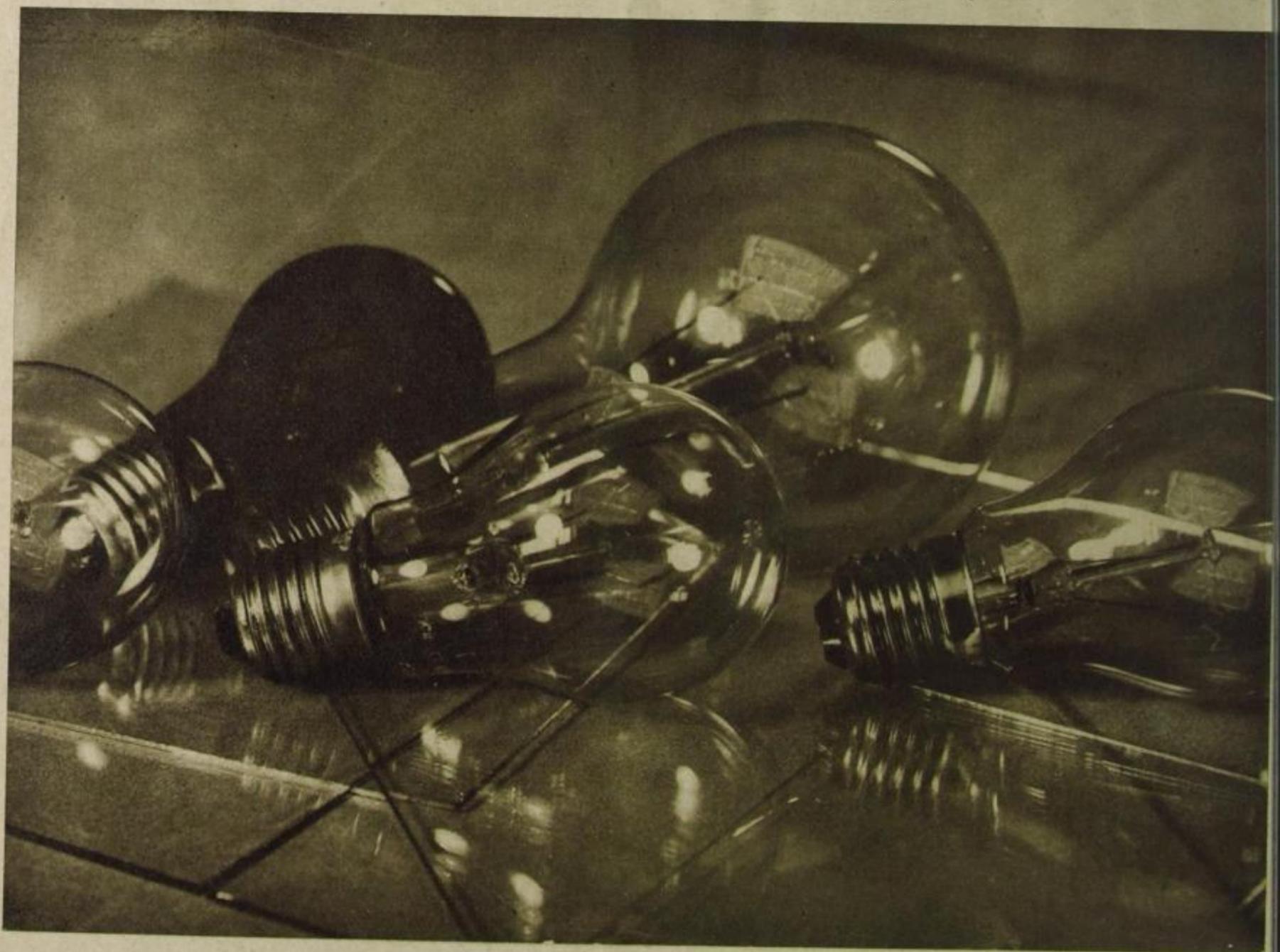


Glasbläser, der diese Gebilde schuf, glaubte, nur tote Dinge des Alltags zu fertigen. Stumm und blind standen die Glasstangen, aus denen die Kugeln geblasen werden sollten, in der Ecke. Die rauhe Arbeitsfaust ahnte nicht, das dieses feine, zerbrechliche Gebilde, von Frauenhand gehoben, Eigenleben erhielt. Heut wie vor 3000 Jahren, da ägyptische Glasbläser diese Kunst bereits beherrschten und Glaskugeln anfertigten, die bald gute Exportware wurden. Ägyptische Glaskugeln wanderten später von Ägypten auch nach Rom. Die römische Aristokratie benötigte sie, um sich die Hände daran zu kühlen! Ursprünglich wurden die Glaskugeln in Ägypten hergestellt, um zu Schmuckketten für die heiligen Krokodile, denen man sie um den Hals hängte, Verwendung zu finden. Im Tempel zu Veji in Etrurien und unter den Trümmern des alten Atrabis im Nildelta fand man derartige Gebilde.

Glühbirnen — Gegenstände, die man sonst kaum beachtet. Vom Künstlerauge gesehen, von Künstlerhand in ihrer natürlichen Eigenart zu einem Bilde geordnet, sind sie nicht mehr tot und stumm, sind sie lebendige Wirklichkeit. Durch die photographische Darstellung sind sie aus ihrer Starre erlöst, haben sie Seele bekommen, die eindringlich zu uns spricht.

Gläserne Brille, zwei gläserne Kelche — Gegenstände, die gewiß ohne Verbindung und Zusammengehörigkeit sind, die aber zu leben anfangen, wenn sie ein Bildner mit besonderer Impression erfaßt. Weiche Hand umspannt gläsernen Stiel. Blutwarmer Frauenmund berührt den Kelch; zwischen den Lippen zittert das kühle Glas. Zwei Augen, die es lieben, in die Welt zu schauen, sind gebannt in schillerndes Kristall. Alles ist konzentriert. Alles lebt aus sich selbst. Das ist sachliche Kunst, die aus dem Alltag schöpft.



Phot. Dr. Weller, Berlin

Die geheime Phantastik alltäglicher Gegenstände enthüllt der moderne Photograph:
Aus Glühbirnen, Glasscheiben und funkelnden Reflexen entsteht ein seltsam faszinierendes Bild